



Auf der Lichtroute:

Lüdenscheid – Alicante – Breslau

Gern erinnere ich mich an die ersten Lüdenscheider Lichttrouten. Mit Freunden zog ich nachts durch die Stadt. Künstler ließen dort Unscheinbares leuchten oder hüllten Altbekanntes in neues Licht. Musiker machten die Stadt zu einer Festivalmeile. Es war ein Erlebnis, welches mir einen neuen Blick auf Lüdenscheid eröffnete. Nun blicke ich darauf von weitem: aus Spanien.

Alicante ist seit acht Jahren mein Zuhause. Heimat meiner Frau Ana, geboren sind hier auch unsere Kinder Raúl und Irena. Sie alle stärkten in mir den neuen Blick auf Lüdenscheid. Wo alles toll für sie ist. Das Grün, der Regen, die Frische, die Stille ... All das, was uns im spanischen Daheim fehlt. Doch haben Lüdenscheid und Alicante etwas gemeinsam. Ihr Motto: „Stadt des Lichts“, beziehungsweise „Ciudad de la Luz“. Lüdenscheid dank seiner Lampen, Alicante dank der Sonne.

Lüdenscheid – das hat mir in Alicante die Türen geöffnet. Dadurch, dass es mir das Deutschsein vermittelt hat. Das darf ich sagen, als gebürtiger Pole. Einer, der in Spanien Deutsch unterrichtete, und nun bei einer deutschsprachigen Zeitung arbeitet.

Mit dem Deutschsein hatte ich mich lange schwer getan. „Der Pole“ nannte man mich – und ich mich selbst auch. Was nicht falsch ist, aber auch nicht vollständig. Denn schon mit vier Jahren kam ich nach Deutschland – und blieb den bisher längsten Teil meines Lebens. Daran erinnere ich mich in diesen Zeiten wieder öfter. Wenn es um Migranten geht. Menschen, die woanders eine Chance suchen. Wo will ich wohnen? Wer will ich sein? Für mich sind es keine politischen Fragen, sondern Erlebnisse meiner Geschichte.

In Lüdenscheid schlug ich Wurzeln. Das konnte ich, weil ich mich bei meiner Familie, in unserem Klein-Polen daheim, geborgen fühlte. Mich nach außen zu öffnen, das lehrten mich meine deutschen Freunde. Ein wichtiger Ort zum Festhalten war die Lüdenscheider Kirche. Sonntags hinzugehen gehörte sich – das hatte ich in Polen gelernt. Auch wenn ich in der Messe oft nur an Fußball dachte.

Manchmal fühlte ich mich, als „polnischer Katholik“, als etwas Besseres. Ein seltsamer Hochmut, der etwas damit zu tun hat, dass man nicht ganz angekommen ist, glaube